

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 32

Artikel: Bankkantate : (frei nach G. Keller)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bankkantate.

(Frei nach G. Keller.)

Die Urzahl aller Aktien
Ruht in Händen nicht, die schwielig sind,
Sie liegt verwahrt bei Verwaltungsräthen,
Die kein vergänglich Auge schaut.
Sie führen Waage, Stab und Uhr,
Und was sie wägen, schwindet hin;
Drum sans façon und ohne Scheu
Gebrauchen sie das Obligationenrecht
Und rufen die Generalversammlung
Zur Rechnungsabnahme an.

>Ein halbes Milliöuchen,
Was ist es, ihr Brüder?
Ein Hauch wie ein Ganzes,
Ein Extrakt von Lumpen.«
Doch, wenn es verpumperlet,
Dann rufen sie schmeichelnd:
>Es git ere noch mehr!«

Wo sind sie geblieben,
Die Alle gekommen,
Und wieder geschieden,
Wenn sie unter pari?
Sie ruhen im Kasten
Bei Aaron und Levi,
Um sie zu poussiren.

Doch mancher Verführte
Zerraut sich die Locken
In heiligen Hallen
Der Oetenbachergass.
Getreulich geh'n Andre,
Beim Couponschneiden ergraugend,
Mit uns noch zur Börse.

Kein fürstlicher Reichthum,
Kein Erbe der Väter
Ist heutzutage sicher.

Auf schwankom Gesetze
Es steht in den Dunstkreis
Des täglichen Willens,
Der »Hause« und »Baisse«
Des Kurses gebaut.

Doch um so leichter stehet
Und schirmt uns das Haus,
So lang der Geist nur gehet,
Der Vorsicht ein und aus.
Das Hauptbuch nimm am Morgen,
O Jugend, in die Hand!
So lang die Alten sorgen,
Lass sie bestehn im Land.
Ergründe kühn das Leben,
Vergiss nicht in der Zeit:
Dass Nehmen, doch nicht Geben,
Uns hilft unendlich weit!

Es muß noch mehr geredet werden!



Da liegt der Haken und eher hören die Fehljahre nicht auf. Denn warum ist es an den Festen immer schön? Einfach, weil die Wolken spüren, daß der menschliche Zungenschlag ihnen im Wassergießen über ist. Aber wenn sie so im besten Abtragen sind, da wird Eis oder Bistuit gebracht, der Becher in das Futteral gepackt und die Redner geben klein bei. Natürlich kehren dann die Gewölke mit neuer Wuth zurück und der arme Landmann hat den Schaden von unjerer grenzenlosen Redefaulheit. So lange der Braten ohne drei Hofs genossen, das Geflügel tranchirt werden kann, ohne bei jedem Knochen nach dem Glas greifen zu müssen und die Lorde nicht im verschütteten Wein aufgelöst wird oder der Mensch im Stande ist, eine Zigarre anzulucken vor Vaterland und Brüderlichkeit, sind wir nur elende Stümper und können kein Festwetter machen, purgatio nubilarum schnörewagnericis. In

Anbetracht der menschlichen Schwachheit, wo oft die Zunge stärker als das Gehirn ist, haben wir uns entschlossen, letzterem Stütze zu werden durch eine Anzahl Schemata zu Festreden. Folgt als Probe nachstehende. Die Brauchbarkeit ist auf jede Gelegenheit ausgedehnt. Redner hat sich vorfichtshalber die spezielle Anrede auf die Nägel zu notiren, damit er nicht den Fehler begeht, die Vegetarianer als Brüder im Fleische oder die Bundesväter als Schüßer der Industrie zu tituliren.

„Berehrt! Zwar nicht direct berufen als Vertreter einer Behörde, bin ich doch theilweise gegenwärtig, den Dank des Festortes auszudrücken. In meiner Jugend war ich zuweilen regelmäßig da, wo es galt, im allgemeinen ausnahmslos guten Gedanken ein meistens ganzes Ohr zu schenken, während der Rest mit dem Teller zu thun hatte. In dieser Gewohnheit bin ich so, mir nichts, dir nichts, mit unendlicher Mühe zum Manne gereift. Oh, möchte doch unsre heutige Jugend an diesem Beispiel von Arbeit sich ein Exempel nehmen, und das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden, wo es nicht schon selber zusammengewachsen ist! Diese Erinnerung, Berehrteste, taucht mir jedesmal auf, wo ich anfangs im Ganzen auf dem Trocknen zu sitzen und in diesem Sinne bringe ich der theilweisen Feuchtigkeit mein Hoch, sie möge wo immer herkommen und uns an die Verstorbenen oder „theilweise Lebenden“ mahnen, als Beförderer in der Festfreude respektive der Vaterlandsliebe eventuell dessen, was uns im Allgemeinen Noth thut, lebe sie donnernd theilweise Hoch!“

Ischia.

Dein Unglück ist so gross und ohne Grenzen,
Dass jedes Herz im tiefsten Schmerz erbebt!
O mög' es Eines nur als Trost uns zeigen:
Wie Lieb' und Hülfe ohne Grenze lebt.

Ladislaus an Stanislaus.



Zinglt binn ich mitter Eisenbahn via ferrate tertiae classis nach Eisingen gefahren. Von Zürich nach Wättenswyl, so lang eben auf reffermirtem Boden gieng, mußte ich fill scandalum erliden, sintemalen noch aine frombe Nonne neppen mir im andersgläubigen Plamaschfaffen der Nohrdofsbahn sah. Alzballb fiengen die ferluemeten Bhopplieklein und allerlei unheilge allusiones an. Ich sah wie auff Mattlen, quasi in acubus, wie ther Ladeiner sagt. Ad infimum Tartarum habe ich thieße lauslaudisuben ferwuntschen. Die erschte Gottesläscherung war: C—a ta, — p—u puh, kapu — Z—i gi, kapuzi — Der zweite Zürichagel sang: Zum Gipfel, zum Zäpfel, zum Chällerloch ein — etc. Beim Worth „Zibfel“ gieng mir und der Schwöschter in Domino ein Stich, ictus, burz Härz. Der Dritte son thießen sündhafftigen Bhaburiklern sang appermalz: Dört ohben auff den Alpen, wo der Gugger schrien singt, da dancelt ther Waltbruoter, pikem d'Rutte ferspringt. O Anathema! dachte ich heimlich dabei! — sagte aper wollweßlich nix. Ein Viehrter gähnte und sagbe nicht minder läschderlich: Alzo hot Gott thi Wält gelippt und der Pfaff die Rß — — könnte man, will ich gephrakt haben, könnte mann impertinentius dicere? Die arme Schwöschter in Domino warf mir ainen peducunziollen Blit zu, oculum in me conjerit, schwigte und schwieg — tacebat. Der Fimphthe Ziribieter-Antichrist setze noch garz Tippli auff's i, indem er von Nonnenfeilchen schwagde. Gerauchd habenzi cannibaliter, obichonz draußen deitlich hieß: pour nonfumiers. Wennz Weithrauch gewesen wehre, wehrs alleweil noch Eisach gewesen. Nun dachte ich in meinem gerechten Zoren: Wie fein und lipplich, quam bonum quamque jucundum wäre es, wenn man aine tabdolische Eisenbahn exclusive hebde!! Die Zugführer mißten alle, tutti quanti, aus dem frommen Zug sein und die Ziribieter und Veraargauerer tutti futti abgesetzt werden. Die Biletten mißten mir die Form son Beichtzötteln haben, gemächte Züge geb's keine, weißi durch Einsgleichung son Brotteshtanter leicht partheitisch werden könnten. Ich will nöchstanz darüber mit dem Graf Scherrer son Sollenthurn reden, der weiß es schon anzugattigen. Papschd und Notschilt sind gube Freindte; ersterer ist der Herr aller Gläubigen und ledsterer der Gläubiger aller Herren. Die Hopligagihnen steht man auf den heiligen Joseph auß, zahlbar im Himmel, gewährt so fill Siederheit, als bei antern Bahnen, besonderß der Nationalbahn. So dachte ich. Mittlerweile erdhönte das Erlösunggepill theß Condielhörs: „Wättenschwyll, ausfeigen nach Eisingen!“ Auf thut sich der Zwinger und hinauf mit eiligem Schritt, Stanislaus tritt und die frombe Schwöschter, womit ich ferplaipe thein

Ladislaus.